

Flora.

N^{ro.} 17.

Regensburg, am 7. Mai 1839.

I. Original - Abhandlungen.

Carex subglobosa, eine neue deutsche Pflanzenart, aufgestellt und beschrieben von Bergrath Mielichhofer in Salzburg.

Diagnose: Männliche Aehre eine, weibliche drei bis vier, rundlich-eiförmig, die zwei obersitzend, die dritte und vierte gestielt; die Früchte fast rund, mit einem gerade wegstehenden, etwas aufgeblasenen, kurzen, glatten, fast ganzen Schnabel.

Beschreibung: Die Wurzel besteht aus fadenförmigen, langen Fasern. Die Blätter und Halme bilden kleine Rasen. Die Blätter sind rund-rinnenförmig, an der Spitze dreiseitig, wo sie an den Seitenkanten etwas rauh, sonst aber ganz glatt, dunkelgrün, etwas sichelförmig zurückgebogen, und am Boden aufliegend sind. Der Halm ist rund, beblättert, ganz glatt, 2 bis 5 Zoll hoch. An der Spitze steht eine kleine, theils kurze, theils längere männliche Aehre, welcher zunächst zwei weibliche, stiellose Aehrchen stehen, wo aber öfters auch ein drittes, sehr selten jedoch ein viertes weibliches Aehrchen in einiger Entfernung vorhanden ist; das

Flora 1839. 17.

R

dritte ist kurz, das vierte aber etwas länger, und beide eingeschlossen gestielt. Diese Aehrchen sind in der Blüthezeit theils rundlich, theils rundlicheiförmig, auch manchesmal eiförmig, nehmen aber bei der Ausbildung der Früchte eine mehr rundliche Gestalt an, stehen am Halme aufrecht, und sind mit langen, schmalen, meistens aufrechten, seltener abstehenden Deckblättern versehen. Die Kelchspelzen der weiblichen Früchte sind eiförmig, viel kürzer und kleiner als die Früchte, an der Spitze stumpf, mit einem lichtbraunen Rande, und dunkelgrünem, starkem Rückennerv versehen. Die Früchte selbst sind fast rund, zusammengedrängt, stark aufgeblasen, und schwach gestreift. Der Schnabel ist gerade wegstehend; viel kürzer als bei *Carex flava*, etwas aufgeblasen, dunkelgrün, ganz glatt und an seiner Spitze theils ganz, theils nur schwach ausgerandet, und kaum zweispaltig zu bemerken. Narben 3.

Diese Segge habe ich auf nassen, grasigen Stellen der Granitfelsen mit einer kleinen Form von *Carex flava* im Thale Gastein schon vor mehreren Jahren gefunden, ist aber sehr selten; sie blüht im Juni und Juli, wo die Früchte im August und September reifen.

Beobachtung. Die kleine Form der *Carex flava*, welche mit dieser *Carex subglobosa* vorkommt, unterscheidet sich von der letztern

- 1) durch viel breitere Blätter, die dreiseitig-rinnenförmig sind;

- 2) durch den stumpf dreiseitigen Halm;
- 3) durch die stark zugespitzten Kelchspelzen;
- 4) durch grössere Früchte, deren Schnabel an der Spitze stark zurückgebogen und nicht gerade wegstehend ist;
- 5) durch einen deutlich zweitheiligen, etwas rauhen und viel längern Schnabel;
- 6) durch die stärkeren Nerven der Früchte, die gelb werden, und
- 7) durch die frühere Blüthezeit, indem bei dieser kleinen Form der *Carex flava* die Früchte schon ausfallen, wann die *Carex subglobosa* noch in Blüthe steht.

Die *Carex Oederi* Ehrh., welcher die *Carex subglobosa* näher stehen dürfte, ist von der letztern verschieden

- a) durch den dreiseitigen Halm;
- b) durch die grössern Aehrchen;
- c) durch die grössern, mit stärkern Nerven versehenen, etwas schiefen Früchte, und
- d) durch den mehr zweizähnigen, etwas rauhen Schnabel.

II. C o r r e s p o n d e n z .

Viola umbrosa kommt auch in Gebüsch am Mittersiller Sonnberg vor und ich bin so frei, Ihnen deren vergleichende Beschreibung zum allfälligen Gebrauche mitzutheilen. Die Blattansätze glatt, am Rande mit einzelnen langen Fransen besetzt, während sie bei *hirta* gewimpert und mit kürzern, selteneren Fransen besetzt sind; die Blätter mit dem un-

- 2) durch den stumpf dreiseitigen Halm;
- 3) durch die stark zugespitzten Kelchspelzen;
- 4) durch grössere Früchte, deren Schnabel an der Spitze stark zurückgebogen und nicht gerade wegstehend ist;
- 5) durch einen deutlich zweitheiligen, etwas rauhen und viel längern Schnabel;
- 6) durch die stärkeren Nerven der Früchte, die gelb werden, und
- 7) durch die frühere Blüthezeit, indem bei dieser kleinen Form der *Carex flava* die Früchte schon ausfallen, wann die *Carex subglobosa* noch in Blüthe steht.

Die *Carex Oederi* Ehrh., welcher die *Carex subglobosa* näher stehen dürfte, ist von der letztern verschieden

- a) durch den dreiseitigen Halm;
- b) durch die grössern Aehrchen;
- c) durch die grössern, mit stärkern Nerven versehenen, etwas schiefen Früchte, und
- d) durch den mehr zweizähnigen, etwas rauhen Schnabel.

II. C o r r e s p o n d e n z .

Viola umbrosa kommt auch in Gebüsch am Mittersiller Sonnberg vor und ich bin so frei, Ihnen deren vergleichende Beschreibung zum allfälligen Gebrauche mitzutheilen. Die Blattansätze glatt, am Rande mit einzelnen langen Fransen besetzt, während sie bei *hirta* gewimpert und mit kürzern, selteneren Fransen besetzt sind; die Blätter mit dem un-

tern Theile der Seitenränder eingerollt, während bei *hirta* die Seitenränder fast ganz eingerollt sind, die Blattstiele und Untenseite der Blätter flaumhaarig, während sie bei *hirta* dem Namen entsprechen, die Blätter von weicher, zarterer Textur, dünner, blass oder gelblich grün, auf der Oberfläche ganz glatt, während sie bei *hirta* ziemlich steif, dunkelgrün, auf der Oberseite stark flaumhaarig, herznierenförmig, weniger gestreckt und stumpfer als bei *hirta*; die Kelchzähne mit einer dicklichen gelblichen Schwiele versehen, welche bei *hirta* sehr undeutlich; die Blütenstiele in der Mitte mit Deckblättern besetzt, bei *hirta* unter der Mitte; die Blumen $\frac{2}{3}$ kleiner, vor dem Aufblühen so dunkelblau wie bei *odorata*, nach dem Aufblühen allmählig blasser werdend, jedoch stets dunkler als bei *hirta*; die nach hinten abgestutzten seitlichen Kelchblätter tief ausgerandet, bei *hirta* gar nicht oder nur seicht; die Kelchblättchen länger, schmaler und weniger abgestumpft als bei *hirta*; die obern Blumenblätter schmal oval, während sie bei *hirta* fast obovat, die übrigen etwas schmaler und kürzer als bei *hirta*; die seitlichen Blumenblätter mit starken Streifen durchzogen, während sie bei *hirta* gewöhnlich ganz ungestreift; der Bart fehlt an den mittlern Blumenblättern ganz oder fast ganz, während er bei *hirta* deutlich ist, bei Schattenformen jedoch auch sparsam; der Sporn kürzer und schlanker als bei *hirta*, der Geruch schwach, der bei *hirta* ganz fehlt; und obwohl sie grossentheils

tief in Gebüschern vorkommt, und man daher die grössere Glätte, Blässe und Zartheit der Blätter, die kleinern Blumen und den schwachen Geruch dem Einflusse des schattigen Standortes zuschreiben könnte, so zeigt sie doch auch am Rande der Gebüsch in wenig beschatteter Lage keine Abweichungen und bildet keine deutlichen Uebergänge in die oft nahe dabei vorkommende, gleichzeitig hier im April blühende *hirta*. Sie dürfte daher doch eine gute Art bilden und so charakterisirt werden: *V. acaulis, stolonibus nullis, pubescens, foliis teneris cordato-reniformibus, obtusis, callose crenatis, primordialis cucullatis, stipulis margine laceris, sepalis longiusculis, petalis ovalibus, intermedio obsolete barbato.*

So leicht sich diese beiden Arten auf den ersten Blick unterscheiden lassen, so schwer ist dennoch, sie durch schneidende Merkmale zu charakterisiren.

Sonst fand ich heuer bei den wenigen Exursionen, die mir die wegen doppelter Physikatsverwesung gehäuften Geschäfte erlaubten, an Phanerogamen für die Flora Pinzgau's nichts Neues als *Sisymbrium strictissimum* an sonnigen Felsen bei Untendorf und am Schlosse Kaprun, eine fast rundblättrige, der *fruticosa* nahe Form der *Betula pubescens*, einen *Potamogeton*, welcher sich von *P. crispus* durch verlängerte, flachrandige, gedrängte, stumpfspitzige, sehr fein gesägte Blätter unterscheidet, beide jedoch leider ohne Blüten; *Callitriche*

autumnalis L., *hamulata* Ktz., *stagnalis* Scop. Desto glücklicher war ich jedoch wieder an Cryptogamen, von denen ich wieder an Laubmoosen mehrere im Pinzgau bisher nicht beobachtete auffand, nämlich den schönen *Anomodon cladorrhizans* an Kalkschieferwänden einer Bachschlucht bei Mittersill mit *A. viticulosus*, *curtipendulus*; an Felsen im Hollersbacherthale in üppigen, fruchtreichen Rasen, *Barbula gracilis* Schw.; *Tayloria splachnoides* Hook. am Krimmlerfalle nebst der dort schon früher von mir aufgefundenen *Pohlia julacea* Br. in Früchten; *Dicranum Wahlenbergii* Sch., *Racomitrium pro- tensum* Braun, *Splachnum angustatum* Sw., *Hedwigia compacta* Br., *Pohlia Zierii* Schw., *Bryum versicolor* Braun auf dem Kiesbette der Salzach bei Mittersill, der Alve bei Saalhof; *Buxbaumia indusiata* Brid. auf faulen Baumstrünken in Alpenwäldern, jedoch selten; ein dem *Dicranum Wahlenbergii* verwandtes, rothbraunes, herrliches, jedoch leider stets unfruchtbares Laubmoos an Felsen des Geissteins und kleinen Röthensteins in wenigstens 6000', jedoch selten; *Gymnostomum tortile* Schw. an Thonschieferfelsen bei Zell am See; *Hypnum plicatum* Schl. an Alpenfelsen; *umbratum* Ehrh. in Alpenwäldern, *Orthotrichum curvifolium* Wahl. an Granitblöcken in der Oed bei Mittersill häufig; *O. coarctatum*, *dilatatum*, *fallax*, *fastigiatum*, *patens*, *Hutchinsiae*, *stramineum* nebst den gewöhnlichern *Phascum piliferum*, *crispum*, hier stets stengellos (die S. 583. d. vor. Jahrg. bemerkte zweifelhafte Form),

Pohlia inclinata Sw. im Thale; *arcuata*, *curriseta*, *demissa*, *lacustris* var. *alpina* Bruch, *polymorpha* mit ihren Varietäten am kleinen Röthenstein; *Tetraphis repanda* Funck am Geisstein in fast 6000' Höhe; *Tortula alpina* Bruch an schattigen Kalk- und Kalkschieferfelsen vom Thale bis auf 4000' Höhe durchs ganze Ober-Pinzgau. Der Reichthum Pinzgau's an Laubmoosen (bisher 330 Arten) dürfte nicht leicht von irgend einer Gebirgsgegend übertroffen werden; ausserordentlich ist die Biegsamkeit der Moose vorzüglich in Beziehung auf Temperatur, daher die meisten Moose des Flachlandes auch in den Gebirgsgegenden unter den sonstigen anpassenden Verhältnissen vorkommen und selbst hoch auf die Alpen steigen, und umgekehrt einige Alpenmoose auch im Flachlande, vorzüglich in der Nähe grösserer Flüsse, z. B. des Rheins, erscheinen. Nicht minder reichhaltig ist Pinzgau an Lebermoosen (bisher über 100 Arten), deren seltene grossentheils in Nees von Esenbeck's Lebermoosen verzeichnet sind. Nachträglich zu diesen bemerke ich nur die Entdeckung einer von *Fimbriaria Lindenbergi* durch konischen Fruchtboden vielleicht specifisch verschiedenen Art am kleinen Röthenstein auf nackter Erde in 6000', und das Vorkommen der *Sauteria alpina* Nees ab Esenb. auf der Diesbachwies (wo auch *Jung. corcyraea* am Diesbach) in den Saalfelder Kalkgebirgen, am grossen Röthenstein (Kalk) und am kleinen Röthenstein (Thonschiefer) in feuchten Felsrinnen und Klüften

auf nackter Erde in 5—6500' Höhe, mit gewöhnlich einfachem, selten jedoch auch gablich getheiltem Laube; der *Jungermannia setiformis* am Geistein und kleinen Röthenstein in den schönsten Polstern, der *Pellia calycina* am Ufer der Salzach bei Mittersill, *Jungermannia orcadensis* in moosigen Bergwäldern bei Zell am See. Ein am östlichen Ausläufer des Heubachhorns, im Süden von Zell am See, an dessen Nordseite gleich unter der Schneide in 6000' Seehöhe auf glimmerhaltiger Erde am 23. September 1835 entdecktes *Dicranum*, dem *cerviculatum* zunächst stehend, charakterisirt sich so:

Dicranum (*Oncophorus*) *pumilum* mihi; monoiicum, caule brevissimo, simplici, foliis lanceolatis, carinatis, obtusis, nervo crasso subexcurrente, perichaetialibus vaginantibus, ovato-lanceolatis, theca cernua obovata obliqua, basi strumulosa, operculo e basi convexa oblique rostrato.

Die Pflänzchen wachsen in kleinen, dichten, gleichhohen, üppig fruchttragenden Räschen; die Stämmchen $\frac{1}{2}$ bis 1" hoch, aufrecht, einfach, mit kleinen, aufrechten, lanzettlichen, gedrängten, dunkelbraunen Blättchen bekleidet; die in einen Büschel zusammengehäuften obern Blätter steiflich lanzett-rinnenförmig, in ein kurzes Spitzchen verschmälert, hellgrün; der Fruchtsiel aufrecht, einzeln, 1—2" lang, gelbgrün; die Büchse verkehrt-eiförmig, ungleich, auf der obern Seite stark hervorgehoben, glatt, übergebogen, an der schiefen Mündung verengt gelbgrün, nach der Verstäubung weiter geöffnet,

gefurcht, am Grunde mit einem kleinen Höcker versehen; die Zähne des Peristoms lanzettlich, hellroth, dicht quer gestreift, einwärts und nach der Verstärkung rückwärts gekrümmt, nicht ganz zur Hälfte gespalten; der Deckel aus kegelförmig gewölbter Basis in einen pfiemenförmigen, spitzigen, einwärts gekrümmten, gelblichen Schnabel verlängert, welcher über die Hälfte der Länge der Büchse hat, die Haube kappenförmig, schief, häutig, weissgelblich, seitlich tief gespalten, die Hälfte der Büchse bedeckend. — Die lanzettförmigen, gekielten, stumpflichen Blätter mit fast auslaufendem Nerven, eiförmig - lanzettförmigen, scheibigen Perichätialblätter und einhäusigen Blüthen zeichnen diese neue Art sehr aus, die jedoch ein sehr beschränktes Vorkommen zu haben scheint, wenigstens gelang es mir bisher nicht, sie anderswo aufzufinden.

Höchst merkwürdig ist das Vorkommen mehrerer, sonst nur auf bedeutenden Höhen erscheinenden Alpenpflanzen auf dem trockenen, aus Kalkgrus gebildeten Abhange des Schottberges bei Mühlbach im Ober-Pinzgau in der Nähe der Schwefelhütte, als in 2600' Seehöhe *Saxifraga oppositifolia*, *muscoides*, *bryoides*, *Cherleria sedoides*, *Primula minima*, *Leontopodium*, *Salix serpyllifolia*, *Gymnomitrium concinatum*, *Meesia alpina*, nebst den öfters tiefer herabsteigenden *Saxifraga aizoon*, *Polygonum viviparum*, *Ceratodon inclinatus*, wo selbe in einer jährlichen Mitteltemperatur von beiläufig $+ 5^{\circ}$ R. üppig gedeihen; offenbar haben sich diese Pflanzen hier

ursprünglich entwickelt, da selbe den obern Regionen theils fehlen, theils auch durch Bäche nicht dahin geführt werden konnten, weil ihnen dieser kahle, steinige, fast stets beschattete, durch die Ausdünstung der nahen Salzache stets befeuchtete Standort bis auf die Temperatur, von der sie offenbar weniger abhängig, ihrem sonstigen Vorkommens-Verhältnisse auf den Alpen sehr ähnlich ist. Unter diesen Pflanzen gedeiht jedoch hier die herrliche *Saxifraga oppositifolia* besonders üppig, und wuchert in grossen Rasen an Blatt- und Blumenbildung so, dass deren Blätter sich an Breite und Länge um das Doppelte und Dreifache vergrössern und verkehrt-eiförmig werden, die Stengel Zollhöhe erreichen, deren Blätterpaare sich um einige Linien von einander entfernen, im gleichen Verhältnisse die getrennten Kelchblätter sich vergrössern, auch wohl an Zahl zunehmen bis auf 8 und 10, jedoch dann nicht mehr im Kreise stehen und die Blumen sprossend werden, so dass zwei bis drei ziemlich vollständige Blumen entweder ziegeldachförmig oder durch sehr kurze Stiele getrennt sich übereinander erheben, wobei die unterste Blüthe auf Kosten der Staubfäden zwei bis fünf Blumenblätter mehr ausbildet, theils von der doppelten Grösse als sonst, theils verschmälert, hierauf folgt entweder eine sitzende Blume mit drei bis vier getrennten, etwas kleinern Kelchblättern und ebenso vielen Blumenblättern und Staubgefässen, welche wieder eine kleinere, nur aus zwei bis drei Kelch-

und Blumenblättern und Staubfäden gebildete Blume birgt, oder es erhebt sich die zweite Blume aus der ersten auf einem mit einem Blattpaare versehenen Stiele, an dessen Ende sich mehrere Blättchen ziegeldachförmig zusammendrängen und noch eine, jedoch grössentheils unvollkommene Blüthe einschliessen. In allen diesen Fällen kommen die Centralgebilde entweder gar nicht zur Ausbildung, oder es treten zwei zusammengedrückte Blätter an der Stelle des Eierstocks auf. — Anliegend theile ich Ihnen noch folgende allgemein interessante Bemerkungen aus Briefen des Hrn. Ludwig Ritter von Heufler mit.

„Meine unmaassgebliche Meinung, die sich auf viele 100 Exemplare aus dieser Rotte an den verschiedensten Standorten gefunden, stützt, geht dahin, dass *Saxifraga muscoides*, *moschata* und *exarata* nur eine Art bilden, der am füglichsten der Name *muscoides* gelassen werden könnte. Original-Exemplare in Wulfen's Herbarium beweisen, dass er die Form mit gegen den Grund verschmälerten, zarten Blättern *moschata*, die mit beinahe gleich breiten, in der obern Peripherie sehr stumpfen Blättern *muscoides* nannte. *Saxifraga muscoides* Wulf. und *exarata* Vill. wachsen am Rosskogel bei Innsbruck durcheinander in sehr vielen Formen, sowohl was die Blütenfarbe, als die Gestalt und Zertheilung der Blätter, die Form und relative sowohl als absolute Grösse der Blumenblätter, die Zahl der Blumen, den compactern oder laxern Habitus betrifft.

Blattfurchen haben diese *Saxifragen* im frischen Zustande durchaus, hingegen im trockenen Zustande zeigen die laxern Formen mit dünnerer Blattsubstanz erhabene Nerven, die mit mehr dickfleischigen Blättern bieten aber wegen der mit den Nerven gleichmässigen Dicke des Blattparenchyms dieses Merkmal nicht. Der Typus der *S. moschata* *Wulf.* besteht laut dessen Herbar in lockern Rosen und Rosetten, häufigen zarten Ausläufern, Blättern, die in einen Blattstiel verschmälert und mit erhabenen Nerven versehen sind, Stengeln, die unter den Blütenstielchen in der Regel keine Blätter haben, sondern nur eigentliche Bracteen, die die verlängerten, fadenförmigen, vielen, oft auch mehrblüthigen Blütenstielchen unterstützen, endlich im Verhältniss zur Pflanze kleinen Blumen mit Blumenblättern, die wenig länger als der Kelch sind. Hat diese rothe Blumen, so heisst sie *atropurpurea*. Auf diese folgen mehrere Bögen, wo aussen geschrieben steht: „*Saxifraga cespitosa, mihi olim muscoides, oder S. muscoides mea, cespitosa L. sic Olof Swarz.*“ Die auffallendsten und von Wulfen unbezweifelten Exemplare haben Charaktere, die den früher erwähnten gerade entgegengesetzt sind; auch ist der Ueberzug sehr stark und dicht, der bei seiner *moschata* oft beinahe unmerklich ist. Ein beiliegendes Exemplar aus Lappland ist sehr compact, die Blätter dick, gegen die Basis unverschmälert, sehr breit, ohne erhabene Nerven, der Stengel beblättert, dick, kurz, die Blütenstiele einblüthig, sehr verkürzt,

gewöhnlich drei, Blumenblätter noch einmal so lang als der Kelch. Zwischen diesen beiden Extremen sind aber so viele directe Uebergangs-Exemplare zu bemerken, dass Wulfen selbst oft nicht wusste, wohin er sie legen sollte; wenigstens kommen Exemplare, die in Allem übereinkommen, unter beiden Namen vor, kurz die beiden Endpunkte dieser vielgliedrigen Kette lassen sich recht gut erkennen und beschreiben, aber die Mittelglieder schwanken, da die Natur zwischen beiden keine Grenzen setzte und alle Merkmale der einen und der andern Form veränderlich bildete." *) Eine ähnliche intrikate Ge-

*) Der vorstehenden Ansicht des Hrn. Ritter v. Heuffler vermögen wir nicht beizutreten. Er spricht von einem Exemplare der *S. moschata* aus Lappland, welches in Wulfen's Herbar sich befinden soll, und die *moschata* überhaupt sieht er, worin wir ihm beistimmen, als eine Varietät der *S. muscoides* an. Aber dass das Exemplar aus Lappland, vorausgesetzt, dass es dort gewachsen ist, zu *S. muscoides* oder *S. moschata* Wulf. gehöre, das ist gewiss Irrthum. Die *S. muscoides*, *moschata*, *atropurpurea* und *exarata* sind nördlicher von den Pyrenäen, den Alpen und Karpaten noch nicht gefunden worden. Die nordische ähnliche *Saxifraga* ist die *caespitosa* Linn. oder die *S. decipiens* Ehrh., die aber noch kein menschliches Auge in den Alpen gesehen hat, sie geht vom Norden aus bis ins mittlere Deutschland, sie wächst in den Ardennen, dem Hochwald, dem Westerwald, den baireuthischen Gebirgen, dem Harz und den böhmischen Gebirgen und bildet so eine Linie mitten durch Deutschland. So sehr wir auch darin übereinstimmen, dass *S. moschata* und *atropurpurea* Formen von *S. muscoides* oder *exarata* sind, so können wir es doch darin nicht, dass die beiden letzten Ejne Art ausmachen, und wenn Hr. v. Heuffler sagt, es hätten beide im frischen Zustande gleichförmig die Furchen auf den Blättern, so hat er vermuthlich lauter Exemplare der *S. exarata* vor sich gehabt, denn bei *S. muscoides* sind die Blätter bei der lebenden Pflanze entweder

schichte ist es mit den Primeln e serie villosæ. Die Jacquin'schen Abbildungen sind wegen der langen weissen Schafthaare, die ganz hinzugedichtet, und der ganz verfehlten Blattform, selbst bei den meisten Blättern der in Koch's Flora als gut gelobten obern Figur, die Ursache der endlosen Confusionen. Wulfen's Pflanze stimmt mit Exemplaren, die ich in Menge bei Innsbruck fand, ganz überein, sie ist die lang und kurzgriffliche Form der Varietät mit stumpfen Kelchzipfeln. Bei Innsbruck finden sich jedoch noch mehrere Abarten, die sich auf Länge des Griffels, Länge und Kürze, Stumpfheit oder Spitzigkeit der Kelcheinschnitte, Insertion der Staubgefässe, die sich nach der Länge des Griffels richtet, Form und Ueberzug der Blätter beziehen." — Die Eislöcher bei Eppan in Südtirol sind ein höchst merkwürdiges Naturphänomen; so heissen nämlich mehrere Klüfte zwischen Porphyrgerölle in einem Felsenkessel, in denen eine sehr niedere Temperatur (in der Nähe des Gefrierpunktes) herrscht, so dass in der nächsten Umgebung bis zu einer sehr scharf abgeschnittenen Grenze eine Menge Alpenpflanzen, besonders die interessantesten Cryptogamen, z. B. *Tayloria splachnoides* gedeihen, während ausser dem Bereiche dieser kalten Luft Kastanienwälder und Weinberge die Gegend bedecken. Die Erhebung dieser Eislöcher über die See mag 2000 Fuss betragen. „An dem über Eppan gelegenen, 5726' hohen, bis fast an die Spitze mit Lerchen bedeckten Kankofel, in dem Landboten irrig Gantkofel genannt, entdeckte ich die wahre Balbisische *Artemisia pedemontana*, welche ich aber für eine südliche veredelte Form der *A. Mutellina* halte, *Saxifraga Vandelli*, *Carduus arctioides*, *Asperula longiflora* W. K. und noch mehrere

glatt, oder die Furchen sind kaum seicht angedeutet, aber keineswegs eingeschnitten, wie vor uns liegende frische Exemplare beider Arten aus dem botanischen Garten deutlich zeigen. *Die Redaction.*

andere herrliche Sachen. Da von den beiden in Koch's Flora angegebenen Standorten der *Saxifraga Vandelli* der Corno di Canzo nicht in Deutschland liegt, vom Wormserjoch nur die Nordseite zu Deutschland gehört und es zweifelhaft ist, ob sie dort auf der italienischen oder tiro'ler Seite dieses Jochs vorkommt, so ist bisher der Kankofel der einzige sichere deutsche Standort dieser herrlichen Pflanze, deren charakteristisches Unterscheidungs-Merkmal von *S. Burseriana*, die fünf Punkte auf den Blättern, deren die kleinere *Burseriana* sieben hat, Koch hervorgehoben. Sie kommt dort an den steilen, gegen Süden abhängigen Kalkfelswänden in einer Höhe von 5600' vor. Bentham sammelte sie auf der italienischen Seite des Monte Baldo hinter den Bädern von Worms." Dass *Wulfenia carinthiaca* wirklich bei Lienz in Tirol gefunden worden, geht aus folgenden Mittheilungen Heufler's hervor. „Zu Lienz wollen einige behaupten, der erste Entdecker dieser Pflanze sey Abbé Mayer (Exjesuit, Botaniker, Zeitgenosse und Freund Wulfens, starb zu Lienz, seiner Vaterstadt, den 25. Februar 1792) gewesen. Ich sah zwei von ihm aufbewahrte Exemplare, bei denen ein Zettelchen lag: auf dessen eine Seite hatte er geschrieben: *Gratiola alpina corulea*, rarissima planta, quam nec Linnæus vidit, auf der andern Seite: *Wulfenia carinthiaca*, novum genus. In der Bürgerau wurde sie von Abbé Mayer gefunden." Dr. Rauschenfels, im Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol, 3. Band 1807, 2. Stück. „Nach dem Zeugnisse Hargasser's in der botan. Zeit. J. 1825, S. 442. wächst sie auf der Kirschbaumalpe. Ersteres Citat ist vollkommen glaubwürdig, auf das von Hargasser allein hätte ich jedoch nicht geglaubt, da auch der übrige Aufsatz viele Fehler enthält. A priori erscheint es aber als leicht glaublich, da die Kirschbaumalpe zum gleichen Gebirgszuge der südlichen Kalkkette gehört und in unmittelbarer naher Verbindung mit der Kühwegeralpe steht; im Zusam-

menhange mit der Angabe Mayer's erklärt es gut das Vorkommen der *Wulfenia* auf dem angeschwemmten Sandboden im Thale der Bürgerau bei Lienz, die schon von alten Zeiten her als der Fundort der seltensten Alpenpflanzen gepriesen wurde." Da Heufler gegenwärtig in Innsbruck beim Gubernium practicirt, so dürften dessen Umgebungen noch manche schöne Entdeckungen dieses so eifrigen als gründlichen Botanikers zu danken haben, sowie er unter andern auch den seltnen *Anomodon cladorrhizans* an Felsen der Sillschlucht auffand.

Der am Bodensee-Ried bei Fussach von Dr. Custer aufgefundene *Gladiolus imbricatus* Bbl. S. 34. ist ebenfalls nach Koch *palustris* Gaud. oder *Boucheanus* Schl.; die bei Bregenz von mir aufgefundene *Carex axillaris* nach Koch nur eine üppige vielährige Form von *remota*.

Ihre treffenden Bemerkungen über die Unterschiede und Vorkommens-Verhältnisse der *Carex canescens* und *Persoonii* anbelangend, habe ich erstere in einer Alpenlache des Jufens in 6400' ganz unverändert in Menge getroffen, letztere in einem Bergwalde in 4000' ungemein üppig mit schuhlangen Halmen, jedoch in ihren wesentlichen Unterscheidungsmerkmalen sich gleichbleibend, was uns so mehr für die specifische Verschiedenheit beider sprechen dürfte. — Ich bin keineswegs der Ansicht, den Pflanzen die Bodenstetigkeit ganz abzusprechen, glaube jedoch, dass die Beobachtungen auf einem kleinen Gebiete nicht hinreichen, darüber ein sicheres Urtheil zu fällen, und es zur Constatirung derselben bei den einzelnen Pflanzen vielfältiger Erfahrungen in verschiedenen Gegenden benöthige; so kommt z. B. die von Heer für kalkstet angegebene *Arabis caerulea* in der Zwing häufig auf Glimmerschiefer vor, die *Gaya alpina* fand ich seither reichlich am Hundstöd auf Kalkboden und so vermindert sich das Verzeichniss der bodensteten Pflanzen immer mehr.

Mittersill,

Dr. Sauter.

(Hiezu Literber. Nr. 5.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1839

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Mielichhofer Mathias

Artikel/Article: [Carex subglobosa, eine neue deutsche Pflanzenart
257-272](#)